

Auf eine multiethnische und multireligiöse Zukunft hin?



Kollektive Identitäten in Rumänien

Rumänien ist in kultureller Hinsicht ein Sonderfall, insbesondere was das Zusammenleben von ethnischen und religiösen Entitäten und ihre Haltung zueinander betrifft. Zwangsläufig hat der „postmoderne Mensch“ die Rolle des „homo sovieticus“ übernommen, der sein Leben in die Hand nimmt und in seiner Lebensdeutung nicht mehr (oder nicht nur) auf traditionelle Identitätsformen (Ethnie und Religion) zurückgreift. Demgegenüber ringen kollektive Identitäten allerdings weiterhin um ihre Selbstbehauptung anderen Entitäten gegenüber. Darauf zurückzuführen ist eine enge Verflechtung der ethnischen und religiösen Identitäten, die sich vor allem bei der ungarisch-sprachigen protestantischen und katholischen Minderheit, aber auch bei der rumänischen orthodoxen Mehrheit im Lande zeigt. Gesellschaftliche Herausforderungen, vor denen sowohl die ethnisch-konfessionellen Minderheiten als auch die rumänische orthodoxe Mehrheit im Lande stehen, sollten auf Grundlage der Kraft der Vielfalt und des Miteinanders angegangen werden. Die Dekonstruktion traditionalistisch-kollektiver Identitäten und die Gestaltung des Miteinanders auf ein gutes Leben in Gemeinsamkeit hin, stehen an.



Klára A. Csiszár

Cluj-Napoca, Klausenburg oder Kolozsvár, die zweitgrößte Stadt in Rumänien, auch „Hauptstadt Siebenbürgens“ genannt, hat eine Universität, in der mit drei offiziellen Amtssprachen gelehrt wird. Grund dafür ist die historische Bedeutung dieser Sprachen in der Region. Diese drei Sprachen sind Rumänisch, Ungarisch und Deutsch. Die Universität Babes-Bolyai hat etwa 45 000 Studierende und etwa 3 500 Personen, die in diesem „dreisprachigen“ Lehrbetrieb arbeiten. Ein Alleinstellungsmerkmal der Universität sind die vier selbstständigen theologischen Fakultäten unter insgesamt 21 Fakultäten: die Fakultät für Orthodoxe Theologie, die Fakultät für Griechisch-Katholische Theologie, die Fakultät für Reformierte Theologie und die Fakultät für Römisch-Katholische Theolo-

gie. Die Orthodoxen studieren hier auf Rumänisch, die Römisch-Katholischen Christen auf Ungarisch, die Griechisch-Katholischen Christen auf Rumänisch und die Reformierten auf Ungarisch. Anlässlich der Verleihung des Ehrendokortitels im Jahr 2010 würdigte die

deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel¹ die Universität Babes-Bolyai als eine Institution, die sich ihrer deutschen, rumänischen und ungarischen Wurzeln bewusst sei und „heute gemeinsame europäische Werte vertritt“ (Der Spiegel 41/2010).

Ein multiethnisches Paradoxon – Wirkmacht narrativer Stereotypen

Studiert man Theologie an der Babes-Bolyai-Universität in Cluj, wird man nicht zwangsläufig in die multiethnische Dynamik des Hochschullebens involviert, sondern hat gute Chancen, in einer Parallelwelt homogener Mi-

lieus der eigenen Konfession und Ethnie Jahre zu verbringen, ohne einen Theologen der anderen Konfession erleben oder ihm überhaupt begegnen zu müssen. Darüber hinaus bestimmen Vorurteile das Verhältnis unter den re-

¹Merkel wurde damals „für ihren historisch wichtigen Beitrag zur europäischen Einigung“ ausgezeichnet, hieß es in der Begründung der multiethnischen Universität.